

Ansprache von Stadtrat Michael Frost
Gedenkfeier für Frieden und Demokratie am 8. Mai 2017

Anrede,

„Wir, die hier Unterzeichnenden, handelnd in Vollmacht für und im Namen des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht, erklären hiermit die bedingungslose Kapitulation aller am gegenwaertigen Zeitpunkt unter deutschem Befehl stehenden oder von Deutschland beherrschten Streitkräfte auf dem Lande, auf der See und in der Luft gleichzeitig gegenueber dem Obersten Befehlshaber der Alliierten Expeditions-Streitkräfte und dem Oberkommando der Roten Armee..... Unterzeichnet zu Berlin am 8. Mai 1945

gez. v. Friedeburg gez. Keitel gez. Stumpff für das Oberkommando der deutschen Wehrmacht

Anrede

die Kapitulationserklärung des Deutschen Reichs beendete den Zweiten Weltkrieg in Europa. Die Bilanz des Zweiten Weltkrieges ist erschütternd: Über 60 Millionen Menschen starben, mehr als sechs Millionen europäische Juden wurden ermordet. Eine halbe Million Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung, politisch Andersdenkende und Homosexuelle wurden verfolgt und getötet. 17 Millionen Menschen waren verschollen. Weite Teile Europas waren zerstört.

Der Krieg im Pazifik, der am 7. Dezember 1941 mit dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor begonnen hatte, dauerte noch bis August 1945 und erreichte mit den Atombombenabwürfen auf die Städte Hiroshima und Nagasaki seinen katastrophalen Tiefpunkt.

Am 2. September 1945 endete mit der Kapitulation Japans der Zweite Weltkrieg auch im pazifischen Raum.

Anrede

Für unseren Kontinent markiert der 8. Mai 1945 eine Zeitenwende, die schmerzvoll begann. Wie so viele Städte in Europa war auch Bremerhaven, das damalige Wesermünde, nahezu vollständig zerstört. Die umstehenden Gebäude, die fast ausnahmslos nach dem Krieg auf den Trümmern der Innenstadt neu errichtet wurden, sind stumme Zeugen der sichtbaren Zerstörung.

Angesichts der zahllosen getöteten Soldaten und der vielen Kriegsgefangenen, die oft erst Jahre nach dem Kriegsende in ihre Heimat zurückkehren konnten, lag der Wiederaufbau vielfach in den Händen ihrer Frauen und Witwen.

Die politische Neuordnung Europas führte zu millionenfachen Vertreibungen und zu der Notwendigkeit der Aufnahme der Vertriebenen in den zerstörten Städten.

-

Die innere Zerstörung unserer Zivilisation dagegen wurde erst spät Gegenstand der Aufarbeitung.

Viele der für den Krieg und die nationalsozialistischen Gräueltaten Verantwortlichen blieben auch in der jungen Demokratie der Bundesrepublik über viele Jahre in Amt und Würden und trugen weiterhin Verantwortung in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Justiz.

Erst die ihnen nachfolgende Generation, nicht selten die eigenen Söhne und Töchter, begann, ihren Eltern die drückenden Fragen zu stellen:

Was habt ihr eigentlich gemacht, zwischen 1933 und 1945? Wen habt ihr gewählt, vor 1933? Was habt ihr getan, als die jüdischen Nachbarn abgeholt wurden? Habt ihr gewusst, wohin sie gebracht wurden und warum es von dort keine Rückkehr gab?

Wie konntet ihr euch damit arrangieren, dass es keine Freiheit mehr gab? Dass Bücher, die ihr last verbrannt wurden, Kunstwerke aus euren Museen als entartet gebranntmarkt und entfernt wurden, Künstler, die ihr liebte, mit Auftrittsverbot belegt, gar verhaftet wurden, oder, wenn ihnen die Zeit blieb, das Land verließen?

Und: Wieso trauert ihr nicht?

Es bleibt die historische Leistung der Stundenbewegung der 1960er Jahre, dass diese Fragen endlich nicht mehr unter den Teppich gekehrt werden konnten.

Die kollektive Traumatisierung der deutschen Gesellschaft, von der Alexander und Margarte Mitscherlich gesprochen hatten, ließ sich nicht mehr leugnen und fand im Kniefall von Bundeskanzler Willy Brandt am

Denkmal für die Opfer des Warschauer Ghettos endlich die eine Geste, die der Gesellschaft den Ausdruck der Trauer ermöglichte. In der Folge konnte so etwas wie Trauerarbeit, die Aufarbeitung der Geschichte einsetzen, zu der schließlich auch die Neubewertung des 8. Mai gehörte, dem Datum, das bis zu der historischen Rede Richard von Weizsäckers 1985 verschämt als „Tag des Kriegsendes“ oder eben „Tag der Kapitulation“ begangen wurde, dank seiner Worte nun aber, wie auch im übrigen Europa, als „Tag der Befreiung“ gefeiert werden kann, an dem wir, so auch ich heute, den Alliierten unseren Dank dafür aussprechen, dass sie unser Land und Europa von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft befreiten.

Und schließlich wähten wir uns, bei allen beständigen Herausforderungen für unsere Gesellschaft, auf dem Wege zu einem guten Ausgang der Geschichte, als 1989 nicht nur die trennende Mauer zwischen Ost- und Westdeutschland fiel, sondern überall in Osteuropa Diktatoren abgesetzt und durch junge Demokratien abgelöst wurden, die sich auf den Weg machten, gemeinsam mit den Demokratien der Europäischen Union eine neue Friedensordnung für den gesamten Kontinent aufzubauen, die nach dem Vorbild der Gemeinschaft, die nach 1945 zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern begründet worden war - insbesondere zwischen den früheren Erbfeinden Deutschland und Frankreich, deren Freundschaft zum Motor der europäischen Einigung wurde.

Heute wissen wir, dass wir zu euphorisch waren und uns zu sicher glaubten. Ein Prozess, der den heutigen Mitgliedsstaaten der EU untereinander die längste Periode des Friedens in ihrer Geschichte bescherte, ist in akuter Gefahr, und die Gefahr kommt weniger von außen als aus dem Inneren unserer Gesellschaften selbst.

Wir haben es zugelassen, eine Werteordnung auf einen Wirtschaftsraum, einen gemeinsamen „Markt“ zu reduzieren.

Wir sprechen über Binnenmarkt und Eurozone, Finanzkraft und Warenströme, Weltmarkt und Bankenrettung, Grenzsicherung und Abschottung – aber wir haben es versäumt, unsere Vision von einer freiheitlichen, pluralistischen und demokratisch verfassten Gemeinschaft zu formulieren, deren Mitgliedschaft nicht länger auf Abstammung und damit auf Abgrenzung beruht, sondern auf Rechten und Werten, die wir gemeinsam achten, teilen und leben, kurzum: die Idee einer offenen Gesellschaft.

Die Gleichberechtigung der Geschlechter, Freiheit des Glaubens, der Weltanschauung, der politischen Meinung und der Kunst, kulturelle Identität und sexuelle Orientierung sind Ausdruck dieser Offenheit, deren Ausübung frei und garantiert ist, soweit sie nicht die Freiheit anderer einschränkt – und die in der offenen Gesellschaft nicht verhandelbar ist, weder gegenüber politischem noch gegenüber religiös begründetem Fundamentalismus.

Diese Idee kann handlungsleitend sein für die Integration Zugewanderter und Geflüchteter, wenn wir nämlich voraussetzen, dass sie bei uns Zuflucht suchen, um diese Rechte und Werte mit uns zu teilen und sie weiterzuentwickeln.

Die Stärke und die Konsequenz dieses Gesellschaftsmodells und seine Chancen für zivilisatorischen Fortschritt haben wir offenkundig zu wenig betont und damit denen den Boden bereitet, die unsere Freiheit bedrohen.

So bestimmen die Extremisten mit ihrem Abwehrkampf gegen die Moderne durch Verbreitung von Angst, Hetze und gezielter Falschinformation die öffentliche Diskussion, während wir vielfach glauben, ihnen das Wasser abgraben zu können, indem wir ihre Positionen übernehmen. In Wahrheit machen wir sie dadurch jedoch nur stärker.

In seltener Klarheit sind die beiden Pole der gesellschaftlichen Auseinandersetzung bei der Stichwahl um das Amt des französischen Staatspräsidenten aufeinandergetroffen.

Rückwärtsgewandter Nationalismus auf der einen Seite, und eine nicht auf Abstammung, sondern auf Verfassungswerten beruhende Definition des europäischen Patriotismus auf der anderen Seite. Das Ergebnis war knapp und sollte uns eine Mahnung sein, auch wenn es gestern noch einmal gut gegangen ist.

Unsere Hoffnung: Immer wieder die junge Generation, die die Chancen unserer freiheitlichen Ordnung vielfach eher fühlt als sie in ihrer historischen Dimension zu erfassen. Und dennoch hat sie in Großbritannien mehrheitlich gegen den Brexit gestimmt.

Sie beteiligt sich in unseren Städten an der neuen Bewegung „Pulse of Europe“, und sie dürfte auch in Frankreich maßgeblich die Basis für die

Bewegung „En Marche“ beigetragen haben.

Zur Stärkung ihres Bewusstseins sind historische und politische Bildung vonnöten, um Errungenschaften zu verdeutlichen, die immer wieder neu errungen und verteidigt werden müssen.

Deshalb bin ich den Schülerinnen und Schülern des Lloydgymnasiums sehr dankbar dafür, dass wir diese Gedenkfeier heute gemeinsam gestalten.

Und ich bin sehr stolz darauf, dass es uns gelungen ist, neben den vielen Projekten der politischen und historischen Bildung in Bremerhaven den Tag der Stadtgeschichte einzuführen, an dem wir in jedem Jahr mit Beteiligung von rund 1.000 Schülerinnen und Schülern und vielen erwachsenen Unterstützern der Frage nach den Ursachen von Diktatur und Krieg ebenso nachgehen wie der Frage, wie man beides verhindert und den Frieden bewahrt.

Die Beteiligten an diesem Projekt werden in diesem Jahr mit dem Hildegard-Hamm-Brücher-Preis für Demokratie lernen und erfahren ausgezeichnet. Ihnen gilt die Gratulation und der Dank des Magistrats.

Auch deshalb möchte ich gern mit folgendem Zitat Hamm-Brüchers enden:

„Ohne die Erinnerung können wir unsere Demokratie nicht retten.“

In diesem Sinne: Es lebe Europa!

Anrede

Mit einem Kranz gedenken wir der Opfer des 2. Weltkriegs und des Nationalsozialismus. Ich bitte Sie um eine Minute des stillen Gedenkens.

....

Anrede

das erste Opfer des Krieges ist immer die Wahrheit, heißt es. Die Lüge, die gezielte Desinformation dient aber in der Regel schon der Vorbereitung des Krieges. Und: Bedingt auch durch die digitalen Medien und die Möglichkeit der schnellen Verbreitung erleben wir derzeit, wie Hetze, Gerüchte, halbe Wahrheiten und gezielte Lügen die politische Auseinandersetzung,

insbesondere vor wichtigen Wahlen, aushöhlen. Desinformation, „fake news“ und abstruse „alternative Fakten“ schaffen ein Klima der Verunsicherung, in der sich Tatsächliches von Erfundenem häufig nicht mehr unterscheiden lässt und dadurch für den Zusammenhalt einer Gesellschaft zersetzend wirken.

Mit diesem Phänomen haben sich die Schülerinnen und Schüler des Lloydgymnasiums in einem gemeinsamen Projekt mit dem Stadtarchiv Bremerhaven beschäftigt. Ich begrüße die stv. Leiterin des Stadtarchivs, Frau Stammer, und Herrn Hagemann vom Lloydgymnasium mit den Schülerinnen und Schülern und übergebe ihnen jetzt das Wort für eine Einführung in die von ihnen gestaltete Ausstellung.